Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 7

Artikel: 10 Jahre Einsiedler-Forum - ein neues Kurskonzept
Autor: Siegenthaler, Hermann / Abbt, Imelda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811168

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10 Jahre Einsiedler-Forum – ein neues Kurskonzept

Hermann Siegenthaler/Imelda Abbt

Zur Einführung

Zum zehnten Mal jährt sich das von uns beiden geleitete Forum, welches Menschen aus den verschiedensten Bereichen der Betreuung behinderter oder alter Menschen zwei Tage nach Einsiedeln einlädt, um sich auf wesentliche Fragen zu besinnen, Impulse nach Hause zu nehmen und – hoffentlich – ein klein wenig gestärkt sich wieder dem Alltag zuzuwenden. Zehn Jahre – Grund genug, um das Anliegen, welches sich da didaktisch-methodisch niedergeschlagen hat, zu formulieren und bekannt zu machen. Denn was wir versucht haben, und was sich jetzt während zehn Jahren als brauchbar erwiesen hat, ist die Verwirklichung eines Kurskonzeptes, wie es sich von unserm Verständnis von «Betreuung», basierend auf einem immer wieder neu zu entdeckenden und zu formulierenden Menschenbild, ergeben hat. Diese Zeitspanne mag für kritisch Denkende zugleich als Hinweis auf die Bewährung gelten – wobei Bewährtes nur dann diesen Namen verdient, wenn es zu neuen Versuchen anzuregen vermag und gerade dadurch nicht Bestehendes zementiert. Dies ist wohl einer der Gründe, weshalb die Teilnehmerzahl in den neun vergangenen Veranstaltungen stetig zugenommen hat.

Was die Inhalte betrifft, handelt es sich zunächst um nichts Spektakuläres. Im Gegenteil. Die ersten fünf Jahre, welche die erste Einheit bildeten, waren ganz «gewöhnlichen», einfachen, für viele wohl längst abgegriffenen und veralteten Begriffen gewidmet, die unter dem Titel «*Staunen und Danken*» den Abschluss und zugleich die Zusammenfassung bildeten: «Der Fehl Gottes», «Das Gebet in der Betreuung», «Leid und Sinn, «Ehrfurcht vor allem Leben», «Staunen und Danken» waren die einzelnen Forumsthemen.

Der zweite Fünfjahres-Zyklus, der im kommenden September zu Ende geht, umfasste das Thema «*Kunst und Spiel in der Betreuung*»: «Sprache und Dichtung», «Singen und Musik», «Bewegung und Tanz», «Malen und Bildende Kunst» – und als Zusammenfassung: «Spielen und Spiele», das Thema des kommenden zehnten Forums bildet.

Diese Themen allein betreffen aber noch nicht das Neue. Dieses besteht in zwei wichtigen Entscheidungen, welche Grundlage für die Durchführung bilden und die es wert sind, bekannt gemacht zu werden.

Die Vorarbeit des Teilnehmers

Das vielfältige Kurswesen, welches sich in den letzten 20 Jahren herausgebildet hat und heute ein wesentliches Angebot zur andauernden Fortbildung darstellt, ist auf ein mehr oder weniger klar formuliertes Ziel ausgerichtet: Die Kurse wollen die praktische Tätigkeit in irgendeiner Weise verbessern oder verändern. Dem Wunsch des Teilnehmers, «etwas für die Praxis nach Hause zu nehmen», wird, wenigstens der Absicht nach, Rechnung getragen. Der Teilnehmer beurteilt in der Regel die besuchten Kurse nach diesem Kriterium – und verfährt oft nicht sehr zimperlich mit seinem Urteil.

Die Kursleitung, die sich an dieser Zielsetzung orientiert und die Kurse entsprechend durchzuführen versucht, steht immer unter einem bestimmten Druck: Hält mein Kurs den Erwartungen und Wünschen von seiten der Teilnehmer stand? Er ist über seine Arbeit dann zufrieden, wenn dies zutrifft.

Oder doch nicht? Gibt es da nicht jene Zweifel, die sich auf vielfältige Erfahrungen berufen, wonach die Kurse letztlich wenig in der Lage sind, Praxis wirklich und nachhaltig zu verändern? Werden die Kursleiter nicht mit jenen eigenartigen Phänomenen konfrontiert, dass die Teilnehmer einerseits von einer Tagung begeistert und von den gebotenen und diskutierten Inhalten angesprochen sind – andererseits im Gefühl, eine «schöne» Tagung erlebt zu haben, nach Hause zurückkehren: in den gewohnten und gewöhnlichen Alltag mit seinen sogenannten Sachzwängen, die es eben verunmöglichen, die Impulse wirklich in die Praxis umzusetzen? Ist letztlich das gesamte Kurswesen eine Alibi-Übung, welche befriedigte Teilnehmer entlässt, die Praxis aber nicht zu erreichen vermag? Als Referent oder als Kursleiter vom brennenden Wunsch erfüllt, einmal eine Frage so stellen zu können, dass keiner der Zuhörer ohne eine persönliche Antwort darauf mehr leben kann, werden Kurse und Tagungen organisiert – die Praxis hingegen bringt die Ernüchterung zum Bewusstsein. Wie müsste die Praxis wirklich aussehen, wenn vom gesamten Kursangebot der letzten zehn Jahre jeweils auch nur ein einziger Impuls umgesetzt worden wäre?

Vielleicht liegt dies alles daran, dass die Zielsetzung zu hoch ansetzt. Vielleicht ist der Kursteilnehmer überfordert, wenn man von ihm erwartet, dass er aufgrund von Referaten, Diskussionen, und sogar von klar erarbeiteten Rezepten, wie gut sie inhaltlich sein mögen, seine praktische Tätigkeit zu verändern.

Aufgrund dieser Zweifel versuchten wir einen andern Weg: *Könnte die Veränderung nicht bereits in einer Vorbereitung auf die Tagung hin stattfinden?* Praktisch sieht dies folgendermassen aus:

Ein halbes Jahr vor dem Forum erhalten einige Institutionen ein Schreiben mit dem Thema der Veranstaltung und einigen didaktischen Hinweisen, wie aufgrund dieses Themas in der Betreuung gearbeitet werden könnte. Die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, sollen im Forum berichtet, allfällige Resultate (wie zum Beispiel Zeichnungen aus einem Alters- und Pflegeheim) vorgelegt und diskutiert werden. Durch dieses Vorgehen erreichen wir zwei Ergebnisse: Einerseits geschieht wirklich etwas in den Heimen, die sich zu solcher Arbeit bereit erklärt haben – andererseits enthalten die Erfahrungsberichte viele Impulse, die den andern Teilnehmern Mut machen, es auch einmal zu probieren. Praktische Erfahrung regt eben besser an.

Während wir in den ersten Jahren die Heime jeweils gezielt anfragen mussten, steht es jetzt umgekehrt: Institutionen melden sich zu dieser Vor-arbeit. Für uns als Kursleiter besteht die Aufgabe während des Forums darin, den theoretischen Rahmen zu formulieren, der als Grundlage das entsprechende Thema jeweils trägt.

Die Präsenz der Kunst

Eine zweite wesentliche Entscheidung für die Gestaltung des Forums liegt darin, bei jeder Veranstaltung die Kunst in irgendeiner ihrer vielfältigen Bereiche gegenwärtig werden zu lassen. Im zuendegehenden Fünfjahres-Zyklus – «Kunst und Spiel in der Betreuung» – drängte sich diese Entscheidung geradezu auf. So wurde zum jeweiligen Thema am Abend des ersten Tages eine entsprechende künstlerische Aufführung angeboten: Zum Thema

Sprache eine Dichterlesung und eine Theateraufführung, zum Thema Musik ein Konzert, zum Thema Bewegung präsentierte sich eine Tanzgruppe, zum Thema Malen zeigte ein Künstler einige seiner Bilder und öffnete den Teilnehmern einen persönlichen Zugang zum modernen bildnerischen Kunstschaffen.

Kunst als «Verschönerung» einer Tagung, die den Teilnehmern das Gefühl wecken soll, es werde ihnen «etwas geboten»? Dies genügte für eine Begründung nicht. Vielmehr lassen wir uns von zwei Absichten leiten:

Einerseits kann man nicht über den Einbezug der Kunst in die Arbeit des Betreuers sprechen, ohne zugleich – und vielleicht zuallererst einmal – sich selbst der Wirkung der Kunst auszusetzen. Denn nur wer sich immer wieder von der Kunst ansprechen und ergreifen lässt, wird in der Lage sein, ihr in der Arbeit mit Behinderten zu jenem bedeutungsvollen Stellenwert zu verhelfen, der die Lebensqualität des Behinderten erhöht.

Anderseits haben sich unsere Erfahrungen von Jahr zu Jahr verdichtet und münden in die Auffassung aus, dass durch die Präsenz der Kunst immer jene Aspekte des Menschseins vergegenwärtigt werden, die letztlich nicht aussprechbar sind. Denn wären sie es, genügte ja die Sprache. Was uns beispielsweise die Musik zu sagen hat, was die Botschaft des Tanzes, der Bilder, der Dichtung ist, geht jeden einzelnen persönlich an und wird zu «seiner» Botschaft. Denn in der Kunst wird etwas gegenwärtig, was nur das Kunstwerk einzufangen in der Lage ist – gleichgültig, welchen Namen wir zur Bezeichnung dieses Ganzandern heranziehen. Viele Betreuer haben nach einem arbeitsreichen Tag kaum je den Mut und die Kraft, sich «auch noch» der Kunst auszusetzen. So erhalten sie während des Forums genügend Freiraum (und Hilfe), dies zu tun und zu erfahren, wie dadurch eben Bedeutungsvolles geschieht. Die Rückmeldungen der Teilnehmer geben uns Mut, an dieser Entscheidung weiterhin festzuhalten.

Das Erleben durch eigenes Tun

Das in der Erwachsenenbildung seit langem bekannte Prinzip, dem Teilnehmer die Kursinhalte nicht bloss intellektuell zu vermitteln, sondern durch eigenes Tun zum Erleben zu bringen, ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Forums. In dieser Hinsicht gab es einige Höhepunkte, die erwähnt werden müssen. Es ist unvergesslich, wie der Schriftsteller *Klaus Merz* eine Gruppe so zur japanischen HAIKU-Dichtung hinführte, dass jeder Teilnehmer innert kurzer Zeit eigene Gedichte vorlegen konnte. Ein andermal gestaltete *Pierre Widmer* im Sinne der «Jeux dramatiques» bildhafte Darstellungen zum Tagungsthema, und *Francis Feibly* brachte die grosse Schar auf dem runden Platz vor dem Bildungshaus zum Tanzen von Volkstänzen aus verschiedenen Ländern.

Wie ein roter Faden durchzieht das Singen die vergangenen Veranstaltungen, welches jedesmal am Morgen des zweiten Tages im Andachtsraum mit seiner herrlichen Akustik zu einer besondern Feierstunde führt. Manch ein Teilnehmer hat die befreiende Wirkung des gemeinsamen Singens neu erfahren und hat sich anschliessend mit einer besondern Offenheit der geistigen Arbeit wieder hingeben können.

Die Bedeutung der Erfahrungsberichte

Wie bereits erwähnt, ist ein Block innerhalb des Forums dafür reserviert, dass jene Teilnehmer, die in den vorausgegangenen Monaten unter dem Tagungsthema in ihrer praktischen Tätigkeit Erfahrungen gesammelt haben, diese vorlegen. Erst dadurch wird die Veranstaltung zu einem eigentlichen Forum. In römischen Städten war das Forum der Marktplatz, wo man sich zum Handel, aber auch zum Gespräch, zur Diskussion traf. Das Forum bildete so den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens.

Das Einsiedler-Forum als «Marktplatz», wo in ernstem Treiben Gedanken und Erfahrungen ausgetauscht und zur Diskussion gestellt werden, wo jeder das einbringt, was er eben gerade zu zeigen hat: Das ist die Leitidee.

Es ist nicht zu beschreiben, was in den vergangenen neun Veranstaltungen an neuen Ideen, die in der praktischen Tätigkeit verwirklicht worden waren, hier vorgebracht wurde. Jeder dieser Erfahrungsberichte brachte zum Ausdruck, wie willkommen einerseits die Impulse durch die Kursleitung waren, die Arbeit mit behinderten oder alten Menschen unter diesem bestimmten Thema einmal zu gestalten, und wie erstaunlich andererseits die Wirkung von solch bewusster Gestaltung auf die Heimbewohner ist. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass alte Menschen wieder Freude am Malen entdecken, wie schwer Pflegebedürftige, die scheinbar nur noch «dumpf vor sich hindösen», durch das regelmässige Vortragen von Gedichten und Liedern einen Höhepunkt im Tagesablauf erleben und dies deutlich zum Ausdruck bringen?

«Erhöhung der Lebensqualität» als eine der Zielsetzungen in der Betreuung behinderter, alter und pflegebedürftiger Menschen: Im konkreten Alltag muss dies geschehen, wenn der Begriff mehr sein will als blosse Forderung. Immer wieder auf diese Augenblicke aufmerksam zu machen, die etwas von «Lebensqualität» und damit von Sinn durchscheinen lassen, ist uns ein wesentliches Anliegen. Denn die Berufsroutine macht uns in der Regel gerade für diese Augenblicke blind – wo sich doch in ihnen das Wesentliche kundtut.

Ausblick

Ein Bericht wie dieser vorliegende kann bloss beschreiben, was sich überhaupt in Worte kleiden lässt. Das allein macht die Bedeutung des Forums noch nicht aus. Nur das eigene Erleben, welches hinterher überdacht und in irgendeiner künstlerischen Form wieder zum Ausdruck gebracht wird, wird zur eigentlichen Erfahrung. Zu diesem Aspekt gehört unser Anliegen, jedes Reden, sei es unter der Perspektive eines bestimmten Begriffes oder aufgrund einer Erfahrung, *auf das Menschenbild zu hinterfragen* – oder umgekehrt: Jedes Reden soll das zugrundeliegende Menschenbild aufleuchten lassen. Denn die Frage nach dem Menschenblid, welches jeder Arbeit mit behinderten oder alten Menschen zugrundeliegt, wird die zentrale Frage der nächsten Jahrzehnte sein. Wenn es uns nicht gelingen sollte, darauf unsere persönliche, aber auch die gesellschaftliche Antwort zu geben, droht die Unmenschlichkeit überhand zu nehmen, die vielleicht erneut in der selbstverständlichen Tötung des behinderten Menschen als dem lebensunwerten Leben gipfelt.

Am 13./14. September findet – und das tritt unserem Ausblick als erstes vor Augen, das 10. Forum statt: *Spiele und Spielen* ist das Thema. Es soll zugleich zu einem Festakt werden: Das Figurentheater Werner Bühlmann wird eine Aufführung darbieten, und der Pianist Stefan Uster ein Konzert vortragen.

Und dann geht es an die Gestaltung des nächsten Fünfjahreszyklus. Er versucht, einer in den vergangenen Jahren wichtigen Tendenz Rechnung zu tragen: Viele Betreuer spüren, dass die Sinngebung des eigenen Lebens und damit des eigenen Berufes nicht in der Erfüllung gewerkschaftlich gestellter Forderungen, nicht im eigenen Beitrag zum reibungslosen Funktionieren des Heimbetriebes besteht – sondern in der bis in die Tiefe des eigenen Seins gestellten Frage nach dem Menschsein, das sich gerade im helfenden Beruf zum Ausdruck bringen lässt. Viele Menschen der Jetzt-Zeit sind offen für ein neues Fragen nach dem Wesentlichen, nachdem sich vieles, was die moderne Zivilisation anbietet, im persönlichen Alltag als nicht tragfähig erwiesen hat. So werden wir uns dem Thema *«Menschenbilder in der Betreuung»* widmen.